

Versorgungssicherheit aus Sicht unserer Pharma Lieferanten

Alles spricht von der drohenden Energiekrise, der Strom- und Gas-Knappheit. Doch wie sieht es mit der Versorgungssicherheit im Bereich der Produkte im Gesundheitswesen aus? Wir wollten es genau wissen und haben einige Lieferanten nach ihrer Einschätzung gefragt.

Wie beurteilen Sie die aktuelle Situation in Zusammenhang mit der Versorgungssicherheit Ihrer Produkte vor dem Hintergrund von Covid-19, insbesondere Asien, Ukraine-Krieg und der Inflation?

Sandoz

Zuerst hatte Covid-19 uns als Schweizer Unternehmen in unserem Heimmarkt getroffen. Die Nachfrage nach gewissen Produkten stieg im Frühling 2020 sprunghaft an, und wir koordinierten – auch mit anderen Marktteilnehmenden – die Versorgung mit Generika in der Schweiz. Zusätzlich bekannte sich Sandoz gleich zu Beginn der Pandemie zu stabilen Preisen weltweit und verzichtete auf jegliche Preiserhöhungen. Heute können wir sagen, dass Sandoz und die Generikaindustrie als Ganzes in der Schweiz diesen Stresstest bestanden haben. Es zeigte sich zudem, dass in Ausnahmesituationen wie einer solchen Pandemie gerade patentabgelaufene Medikamente (72% aller verschriebenen kassenpflichtigen Medikamente gehören in diese Kategorie) als Rückgrat der medikamentösen Versorgung besonders stark gefragt und deren Herstellende gefordert sind.

Heute ist Covid-19 einer von mehreren von ihnen genannten Faktoren, welche die globalen Versorgungswege negativ beeinträchtigen. Bis heute ist es uns gelungen, dank beträchtlichem Mehraufwand diese Herausforderung zu meistern.

Zusätzlich entsteht nun mit der Inflation weiterer Druck auf die Versorgungssicherheit mit Generika. Preise für Inhaltsstoffe, Verpackungsmaterialien oder Transportkosten sind innerhalb weniger Monate massiv angestiegen. Das aktuelle Preissystem für Medikamente in der Schweiz enthält jedoch keine Mechanismen, welche es den Anbietenden ermöglichen würde, diese erhöhten Kosten im Preis zu berücksichtigen. Der Schweizer Markt sieht sich im Wettbewerb um weltweit eingeschränkt verfügbare

Wirkstoffe mit zusätzlichen Nachteilen konfrontiert: Der Markt verfügt aufgrund einer tiefen Generikapenetration und niedriger Marktgrösse über kleine Volumina, bei gleichzeitig hohen regulatorischen Anforderungen und einem komplexen Portfolio.

Unsere Karten im internationalen Wettbewerb um knappe Produktionskapazitäten sind somit nicht die Besten. Die Schweiz kann dies nur mit dem zum jetzigen Zeitpunkt immer noch gesunden Preisniveau wettmachen, welches uns hilft, eine der besten Versorgungssituationen in ganz Europa zu haben. Schlussendlich gilt es festzuhalten, dass Versorgungssicherheit und Medikamentenpreise stark miteinander verbunden sind.

Im Kontext einer weltweit angespannten Versorgungslage wird Sandoz in den nächsten Monaten für alle wichtigen Produkte Sicherheitsbestände bei Galexis aufbauen, um eine grösstmögliche Liefersicherheit zu bieten. Wir wollen damit für unsere Apotheken, Ärzten und zuletzt den Patienten eine konstante Versorgung sicherstellen und so Umstellungen, die für alle belastend sind, vermeiden.

Pfizer

Wir sind uns unserer Verantwortung für die Arzneimittelversorgung weltweit, in Europa und in der Schweiz bewusst – vor allem auch in Krisensituationen. Die derzeitige Situation in der Ukraine bedeutet für uns, dass wir, neben vielen Hilfsmassnahmen und dem potenziellen erhöhten Bedarf von bestimmten Arzneimitteln, auch all unsere Produktionsprozesse evaluieren, um eine optimale Versorgung zu sichern.

Sind die Engpässe vor allem auf die Verfügbarkeit von Rohstoffen, Packmaterial und Ähnlichem zurückzuführen, oder bestehen auch in den Produktionsstätten der Fertigprodukte Engpässe?

Sandoz

Die Gründe für Lieferengpässe sind komplex und können sich von Fall zu Fall unterscheiden. Mögliche Gründe für Engpässe in der pharmazeutischen Industrie können etwa Produktionsengpässe, eine steigende weltweite Nachfrage, Rohstoffknappheit, technische Störungen, Änderungen der behördlichen Anforderungen und vieles

mehr sein. Bei Novartis/Sandoz verfügen wir über sehr solide Prozesse, um das Risiko von Engpässen zu verringern, einschliesslich Sicherheitsbeständen, dualer Beschaffung und Plänen zur Aufrechterhaltung des Geschäftsbetriebs.

Wie schätzen Sie die Entwicklung in den kommenden Monaten bis 2023 ein?

Sandoz

Für die gesamte Schweizer Generika-Branche kann nicht ausgeschlossen werden, dass Lieferschwierigkeiten auch in Zukunft auftreten werden. Sandoz setzt alles daran, die Versorgung mit qualitativ hochwertigen und erschwing-

lichen Arzneimitteln sicherzustellen, um das Gesundheitssystem nachhaltig zu unterstützen.

Die Inflation macht ja bei Pharmaprodukten nicht halt, aber kassenpflichtige Medikamente haben einen vom BAG fixierten Preis. Denken Sie, dass sich aus wirtschaftlichen Gründen die Verfügbarkeit gewisser unrentabler Medikamente verschlechtern wird oder diese ganz vom Markt genommen werden?

Sandoz

Ja, das ist leider nicht auszuschliessen, gibt es doch in der Schweiz keine Möglichkeit, inflationsbedingte Erhöhungen der Produktionskosten im Preis abzubilden. Preiserhöhungen sind nahezu ausgeschlossen. Hier bräuchte es dringend ein Handeln der Verwaltung resp. Politik.

Wir brauchen einen Mechanismus, welcher es erlaubt, zumindest einen Teil der Inflation auf den Preis umzulegen. Solange dies nicht der Fall ist, wird sich die Situation der Versorgungssicherheit verschlechtern.

Aktuell werden die dreijährlichen Preisüberprüfungen auch bei niedrigpreisigen Medikamenten 1:1 vollzogen. Erst kürzlich mussten wir die Preise eines sehr häufig verwendeten Schmerzmittels um mehr als 40% senken. Somit kostet eine Tablette noch 7 Rappen, das ist weniger als beispielsweise ein Kräuterbonbon. Das sind keine nachhaltigen Preise.

Leider sehen wir dazu keine Verbesserung der Situation. Im Gegenteil, die aktuelle Revision von KLV und KVV zielt einseitig auf die Preise von Medikamenten, insbesondere von Generika, ab. Anstatt mit Generika Kosten zu sparen, will das BAG hauptsächlich deren Preise senken, statt deren Verwendung zu fördern. Dies ist kein gutes Zeichen für eine nachhaltige stabile Versorgungssicherheit mit Generika.

Versorgungssicherheit aus Sicht unserer Pharma Lieferanten

Wie beurteilen Sie die aktuelle Situation in Zusammenhang mit der Versorgungssicherheit Ihrer Produkte vor dem Hintergrund von Covid-19, insbesondere Asien, Ukraine-Krieg und der Inflation?

Mepha

80% unserer Produkte werden in Europa produziert, was die Abhängigkeit vom asiatischen Raum reduziert. Unsere sehr hohe Lagerreichweite von durchschnittlich 200 Tagen gewährleistet die Versorgungssicherheit. Des Weiteren profitieren unsere Kundinnen und Patienten von erhöhten Lagerbeständen bei Galexis. Mepha/Teva setzt alles daran, ihren Kundinnen und Kunden die bestmögliche Versorgungssicherheit zu bieten.

Verfora AG

Wie in vielen Branchen ist die Produktion und Supply Chain global vernetzt und daher spürt man im Moment die Instabilität der globalen Supply Chain stark.

Streuli

Die genannten Faktoren sind der Arzneimittel-Versorgungssicherheit besonders in Kombination nicht zuträglich. Aus wirtschaftlichen und organisatorischen Gründen kann nicht für alle Produkte, bzw. bei produzierenden Unternehmen auch nicht für alle Rohstoffe und Packmittel, vorausschauend ein grösseres Lager aufgebaut werden. Die aktuelle Situation erfordert häufigere und klare Entscheidungen in Bezug auf die Priorisierung von Produkten. Streuli Pharma als lokal produzierendes Unternehmen ist in Bezug auf den Preis- und Kostendruck wie auch andere produzierende KMUs sicher im Nachteil, gleichzeitig jedoch auch flexibler als Unternehmen mit internationaler Produktion.

Sind die Engpässe vor allem auf Verfügbarkeit von Rohstoffen, Packmaterial und Ähnlichem zurückzuführen, oder bestehen auch in den Produktionsstätten der Fertigprodukte Engpässe?

Mepha

Die Gründe für Engpässe sind sehr vielfältig. Engpässe bei Rohstoffen, Fachkräftemangel, eingeschränkte Transportwege kennen wir aus dem privaten Bereich. Davor ist die Pharmaindustrie leider nicht gefeit.

Verfora AG

Engpässe gibt es effektiv nicht nur beim Produktionsmaterial, sondern auch bei Arbeitskräften sowie bei Maschinenbestandteilen und somit Produktionsstätten.

Streuli

Die vorhandenen Engpässe sind in der Tat vor allem auf die Verfügbarkeit von Rohstoffen, Packmaterial und Ähnlichem zurückzuführen. In der Produktion muss zudem vor allem bei der Lieferung neuer Anlagen und Anlageteile, aber auch bei Ersatzteillieferungen mit Verzögerungen gerechnet werden.

Wie schätzen Sie die Entwicklung in den kommenden Monaten bis 2023 ein?

Mepha

Die weltweite Supply Chain wird auch in den kommenden Monaten gefordert sein. Die obigen Gründe für Lieferengpässe werden im Normalfall nicht kurzfristig wegfallen.

Verfora AG

Die Entwicklung ist schwierig abzuschätzen, teilweise fliegt man zurzeit auf Sicht, teilweise hat man das Gefühl, dass sich gewisse Situationen etwas entspannen. Zusammengefasst dürfte es aber in den nächsten 6-12 Monaten und darüber hinaus schwierig bleiben. Niemand weiss, wie sich Covid-19, der Ukraine-Konflikt und anderes in den nächsten Monaten entwickeln.

Streuli

Zu den obgenannten Herausforderungen, die nicht nur zu zeitlichen Verzögerungen führen und deutlich mehr situatives Handeln in Bezug auf die Priorisierung bei der Produktion und eine Erhöhung der Lagerbestände erfordern, kommen auch die vorausgesagten Engpässe bei der Energieversorgung hinzu. Die Verknappung von Rohstoffen und Energie treibt die Preise allseits in die Höhe, so dass bei der Beschaffung viel mehr verhandelt werden muss und trotzdem höhere Kosten anfallen. Eine voraussichtlich langsame Entspannung der Situation ist gemäss unserer Einschätzung frühestens im Frühjahr 2023 in Sicht.

Die Inflation macht ja bei Pharmaprodukten nicht halt, aber kassenpflichtige Medikamente haben einen vom BAG fixierten Preis. Denken Sie, dass sich aus wirtschaftlichen Gründen die Verfügbarkeit gewisser schlecht rentabler Medikamente verschlechtern wird oder diese ganz vom Markt genommen werden?

Mepha

Mepha/Teva setzt alles daran, ihren Kundinnen und Kunden das grösstmögliche Sortiment anzubieten. Ein breites Portfolio ist ein wichtiger Erfolgsfaktor für unsere Unternehmung.

Verfora

Verfora hat wenig kassenpflichtige Medikamente im Sortiment. Grundsätzlich ist es aber wohl schon so, dass die Mischung aus Preissenkungen durch das BAG und steigende Produktionskosten mittelfristig zu weniger SL-Produkten führen könnten.

Streuli

Ja, unter den heutigen Bedingungen wird die Verfügbarkeit ungenügend rentabler Arzneimittel definitiv weiter abnehmen. Gewisse Produkte oder einzelne Formen davon müssen früher oder später vom Markt genommen werden, denn wirtschaftliche Betrachtungen muss jedes Pharmaunternehmen machen. Die Versorgungssicherheit wird insbesondere bei Produkten bzw. Artikeln mit kleinen Absatzmengen weiter abnehmen. Dies weil einerseits die Rohstoff- und Packmittelpreise ansteigen und sich andererseits die Preisspirale durch die anfänglichen Preisverhandlungen vor einer Neueinführung und die regelmässigen Preisüberprüfungen mit immer neuen Vorgaben und Einschränkungen seitens BAG ständig nach unten dreht. Hinzu kommt, dass bei nicht selbst produzierten Produkten oft eine Anzahl von Packungen gleichzeitig eingekauft werden muss, die den Bedarf im relativ kleinen Markt Schweiz bei weitem übersteigt und daher aufgrund der beschränkten Haltbarkeit zu Vernichtungen mit den entsprechenden Kosten führt.

